

Soldat und Teufel

Hermann Anthamatten



Personen und ihre Darsteller:

Soldat	Gillian Schmidhalter
Teufel	Milo Walker
Soldatin	Fabienne Imoberdorf
Erzähler	David Salzgeber
Verlobte	Regula Zenhäusern
Verlobter	Stefan Bumann
Vater der Braut	Norbert Carlen
Frau	Barbara Eyer
Armer Mann	Beat Nellen
Tochter	Tanja Supersaxo
Schauspielerin	Monique Russi
Regisseur	Jean-Claude Knubel
Braut	Sophie Bayard
Chor:	Sophie Bayard, Barbara Eyer, Monique Russi, Tanja Supersaxo, Regula Zenhäusern, Stefan Bumann, Norbert Carlen, Jean-Claude Knubel, Beat Nellen

Szene 1

Ein Soldat in Montur auf dem Weg. Die Musik spielt, der Chor singt, es ist eine Paraphrase des Einstiegs bei Strawinsky. Musik und Sprechchor: 1'50''

Chor Zwischu Brig und Brigerbad
En Soldat uf schinum Pfad
Ändli Ferie va dum Heer
Vierzä Täg keis Militeer
Miedi Bei und läre Chopf
Wandrut, wandrut
Wandrut, der arm Tropf
Wandrut über Stock und Stei
Ischt ganz ellei

Die Musik spielt noch weiter, bis der Soldat sich niederlässt und im Tornister etwas sucht.

Soldat Nichts, alles weggeputzt, der letzte Tropfen Schnaps.
Es ist ein armseliges Leben, ach was: kein Leben.

Imitiert einen Offizier.

„Was?! Ihr seht euch nach einem warmen Bad! Das sollt ihr haben, das versprech ich euch, ja, ein warmes, was sag ich: ein heisses Bad, ein Blutbad sollt ihr kriegen, ihr Bastarde!“

Und wir haben es bekommen.
Blut, Blut, überall Blut. Es tropft von meinen Händen, es klebt in meiner Nase, selbst meine Träume sind blutrot.

*Der Erzähler tritt auf. Der Soldat nimmt ihn nicht wahr.
Der Erzähler wird mit einem musikalischen Thema untermalt.*

Erzähler Es war einmal ein Soldat.
Mit heillosen Versprechen geködert, geschult zum Töten, kennt er kein Mitleid -
ausser mit sich selbst. Und so erscheint er uns als Mensch, als Mitmensch, uns,
denen nichts Unmenschliches fremd. Und ja:
Wenn er nicht gestorben, so lebt er noch heute.

Soldat Und doch: So ganz ohne ist es nicht, das Leben in der Armee.
Keine Mutter, die dich mit Sorgenfalten anschaut, keine Braut, die dich
vorwurfsvoll fragt: «Wo warst du nur solange?»
Wo habe ich überhaupt ihr Bild?

Nichts ... Nirgends ...
Wo zum Teufel ... nicht, dass ich es verloren habe. Merde. Das wird wieder Fragen
hageln ...

Er sucht weiter.

Da schau her. Patronen. Der Notvorrat. Und gleich daneben: Ein Fläschchen. Ich fass es nicht: Weihwasser.

Erzähler Und vom Himmel steigt ein Gesandter:
«Du hast dich von ein jeder Menschlichkeit verabschiedet, du Krieger. Und doch dauerst du mich. Hier, nimm dies geheiligte Wasser. Es wird dich schützen.»
Als eines Tages während einer blutigen Schlacht ein dreibeiniges Ross mit glühenden Augen auf ihn zustürzt, erinnert er sich in seiner Todesangst des Fläschchens in seinem Tornister. Und es gelingt ihm, sich mit Weihwasser zu besprengen.
Da lacht das Ross: «Heute bist du mir entkommen, du Soldat und Mörder. Aber warte nur, noch ist nicht aller Tage Nacht.»

Soldat Das muss mir Mutter beim Einrücken heimlich eingesteckt haben. Ewig her. Vergessen. Wie hat sie immer gebetet?

Der Chor singt das Lied von Bernadette. Von Musik begleitet. Dauer ca. 1'30''

Chor «Hilf mir, O gütige Mutter, dass ich Dich wie ein Kind in all meinem Tun nachahme, mit einem Wort, dass ich ein Kind nach Deinem Herzen und nach dem Herzen Deines Sohnes werde.»

Soldat Die gute Frau. Hat es geholfen? Nein.
Aber wo ist das Foto, verdammt nochmal.

Er sucht weiter.

Was haben wir denn hier: meine Klarinette! Ewig nicht mehr gespielt.

*Er nimmt die Klarinette und beginnt zu spielen. Zuerst «falsch», dann immer besser.
Die Musik beginnt dissonant, um dann in eine schöne Melodie einzumünden. Aus dem Hintergrund taucht ein Mann auf, er hört dem Soldaten zu, wenn dieser das Spiel beendet, klatscht er. Der Soldat erschrickt. Nimmt seine Waffe und zielt auf den Fremden, den Teufel.*

Szene 2

Mann und Teufel belauern sich.

Der Chor singt ein Lied. Dauer ca. 50''.

Chor Träffund schich zwei zmittsch im Wald
 Angscht macht iru Härz schnäll chalt
 Und mitleidslosi Absicht
 Schpieglut schich im ganzu Gsicht
 Und stets het diz endlos Schpiil
 Nur eis Ziil, und jede will:
 Ich gwinnu und dü verlierst

Soldat Wer bist du?
 Was willst du?

Teufel Gemach! Gemach!

Soldat «Gemach! Gemach!»
 Was soll das, du grünes Männlein?

Teufel Also ganz ungrün scheinst du mir auch nicht zu sein...
 Leg das Gewehr weg, mein Freund.

Soldat Mein Freund? Das wüsste ich! Nein, wir zwei kennen uns nicht, sind uns noch nie
 begegnet.

 Und doch: Ich meine, dich zu erkennen!

Teufel Ach so?

Soldat Grünes Kleid, allein im Wald, falsche Freundlichkeit.
 Du kannst nur einer sein: der Gottseibeius, der Teufel.

Teufel Aha.
 Treffen sich zwei Wölfe im finsternen Wald, so denken sie: Na, schau her, ein Wolf.
 Treffen sich zwei Menschen im Wald, so denken sie: Na, schau her, ein Mörder.

 Und bei dir muss es noch eine Nummer grösser sein: Der Satan, der Antichrist.
 Aber glaub mir: Den Teufel gibt es nicht.

Soldat *Ahmt den Teufel nach:*
 Aha...
 Ein Teufelsaustreiber...
 Doch, es gibt ihn, du kannst mir glauben.
 Meine Mutter ist ihm mehrmals begegnet ...

Teufel ... hat wohl die falschen Männer kennen gelernt.

Soldat Vorsicht!
Willst du etwa meinen Vater selig beleidigen?

Teufel Teufel, nein!

Erzähler Und wie der Frühling ins Land zieht, zerkleinert eine brave Frau Mist auf den Matten. Da kommt ein freundliches, grün gekleidetes Männlein und fragt scheinheilig: «Kann ich dir helfen?»
Sie willigt noch so gern ein, da die Arbeit hart und ermüdend. Und wahrlich: Aus Mühsal wird Leichtigkeit.
Aber auf einmal bemerkt sie, dass der Mann Kuhklauen statt Füsse sein Eigen nennt.
Und die Frau weiss, was die Kirchenuhr geschlagen und rennt Hals über Kopf nach Hause.
Zu Hause angekommen, sieht sie, wie Mistgabel, Dreifuss und Tschiffra vor der Tür liegen.
Sogleich ruft sie nach dem Pfarrer.

Soldat Hast du gehört? Mehrmals begegnet!
Sie hatte eine Heidenangst. Logisch, liess sie ständig Messen lesen.

Teufel Na ja, logisch geht anders ...

Soldat Hast du verstanden, grünes Männlein!

Teufel Ja, ja, und manchmal rot oder schwarz oder rot-schwarz. Manchmal mit Bocks- oder Pferdefüssen, mit Hörnern oder angesengten Flügeln.
Und nicht selten mit Schwanz ...
Kein Wunder hat er nicht wenig Jünger-innen. Ja, es ist ein Kreuz mit dem Teufel ...

Der Chor singt ein Lied, begleitet von der Musik. Dauer 2'40''

Chor Chan ich mich dier churz vorstellu jezz
Bi eine mit Gäld und Gschmack
Bi scho siit Jaare im Ghezz
Mit gschtolne Seele im Gipäck

Bi derbi gsi wenn Jesus Chrischt
voll Zwiifel und Schmärz gsi ischt
Hä darfer gsorgt dass Pilatus zletscht
Schini Hend in Unschuld wäscht

Schön dich hie z gsee
Rat nur, wer ich bi
Tuet s der s hittu öi nu wee
bald isch endli alls verbi

Jede Tschugger keert sälber vor Gricht
Jede Sinder treit en Heil'guschii
Besch isch guet , bis alles zerbricht
Bald hesch dine Totuschii

Doch wennt mi trifftscht, de bliib ganz brav
häb Sympathie und ganz vil Takt
lueg mi a und sii mine Sklav
rett dini Seel, unnerschrib der Pakt

Schön dich hie z gsee
Rat nur, wer ich bi
Tuets s der hittu öi nu wee
bald isch endli alls verbi

- Teufel Du kannst mir glauben: Das sind alles nur Gesänge.
Den Teufel gibt's nur, um die Leute in Angst und Schrecken zu versetzen, damit sie
sich unter der Knute der Herrschenden ducken und diese sie leichter an die
Kandare nehmen können.
Märchen.
Wie gesagt, den Teufel gibt es nicht.
- Soldat Nein, nein und nochmals nein!
Überleg doch selbst: Ohne Teufel auch kein Gott!
- Teufel Wenn du meinst ...
- Zeigt auf das Gewehr, das immer noch auf ihn gerichtet ist.*
- Jetzt lass aber gut sein. Ich komme in friedlicher Absicht.
- Soldat Das sagt sich leicht.
Also, nochmals: was willst du?
- Teufel Nichts.
Ich habe nur deinem wundervollen Spiel gelauscht und würde mich freuen, wenn
du mir nochmals was vorspielen würdest.
Es soll nicht zu deinem Schaden sein!
- Er zieht eine Münze aus seiner Tasche.*
- Soldat Du scheinst gut betucht, wenn du für ein bisschen Musik Geld locker machen
kannst ...
Also dann: Gib schon her!
- Teufel Zuerst Ton, dann Lohn!
- Soldat Zuerst Sold, dann wie du ... gewollt!
- Teufel Aha, er ist witzig, der Soldat.
- Soldat So gibt schon her.

Der Teufel wirft ihm die Münze zu. Der Soldat spielt, der Teufel tanzt. Dauer: 30''

- Soldat Du tanzt ja wie ein Teufel!
- Teufel Und woher willst du wissen, wie der tanzt ...
Aber: Vielleicht bist ja du der Teufel, so virtuos wie du spielst. Soll nicht der Teufel
Heiliger und Schutzpatron der Musiker sein?
- Soldat Red keinen Unsinn und mach dich nicht lächerlich, mein Spiel ist das Spiel eines
Dilettanten.
- Teufel O nein, dein Spiel ist so gefühlvoll; wenn das dilettantisch ist, dann möchte ich
auch ein Dilettant sein.
- Wie wär's, wenn du es mir beibringen würdest?
- Soldat Keine Zeit. Muss nach Hause. Aber arbeitslose Musiker gibt es wie Geröll in den
Bergen.
Und mit ein wenig schlechtem Unterricht übertriffst du mich spielend.
Hast du schon einmal auf einem Instrument gespielt?
- Teufel Ja, auf meiner Handorgel zieh ich Töne.

Der Teufel nimmt seine Handorgel hervor und beginnt zu spielen. Der Soldat nimmt die Klarinette und fällt ein. Sie spielen, zuerst zaghaft, doch dann finden sie sich. Dauer ca. 44''

- Teufel Wir wären ein süperbes Duett!
Ich habe eine Idee:
Heute Abend spiele ich für eine verborgene Tanzgesellschaft auf. Wie wär's, wenn
du mich begleitest?
- Soldat Was hab ich gesagt? Geht nicht. Ich muss nach Hause, meine Mutter und meine
Baut erwarten mich.
- Teufel Ach was. Erstens: Die Mutter wartet immer. Und zweitens: Bei der Braut gilt: Willst
was gelten, mach dich selten.
- Soldat Sehr tiefschürfend: Nähe schafft Distanz und Distanz Nähe.
Aber sie bedingen sich eben auch. Ohne dies kein jenes. Und glaub mir, nachdem
ich wochenlang im Feld war, brauch ich Nähe, sonst ist alle Distanz ... umsonst.
- Teufel Aha. Philosoph auch noch ...
Aber keine Bange: Ich kann dich morgen früh gleich zu Braut und Mutter bringen.
In welcher Reihenfolge du's auch gerne hättest.
- Und dein Auftritt soll nicht zu deinem Schaden sein. Ich garantiere dir, du wirst
deiner Braut danach ein Leben bieten können, so dass ihre Liebe ins Unermessliche
wächst.

Soldat Und das wäre?

Teufel Wie wäre es mit einem Schloss am See?

Soldat Meine Braut liebt mich meine Braut auch ohne Schloss.

Teufel «Nach Golde drängt, Am Golde hängt doch alles! Ach wir Armen!»
Vergiss nicht: Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an Leib und Leben, nein, auch an der
Liebe, mein Freund.
Aber wie du willst.

 Wie wäre es denn mit einem Buch?

Soldat Wie bitte? Ich bin Soldat – was will ich mit einem Buch?

Teufel Dies wäre aber ein ganz besonderes Buch. Es verrät dir die zukünftigen
Börsenkurse. Und du weisst: Insider-Wissen macht reich. Lies nur die einschlägigen
Journale.

Soldat Sehe ich etwa aus wie ein Kapitalist?
Oh, nein, damit verführst du mich nicht, das ist nichts für mich. Da wird mir
speiübel. Das ist des Teufels.
Der einzige Cash flow, der mich interessiert, ist derjenige in meinem Geldbeutel.
Und ich sag dir, da fließt zurzeit verdammt wenig!

Teufel Also steht dir der Sinn eher nach einer Cash Cow?
Hm. Schade, wagst du den Schritt vom Geld zum Kapital nicht. Du weisst: Nur
durch Geld, das Geld schafft, entsteht Reichtum. Und aus Reichtum mehr
Reichtum, sowie Armut Armut erzeugt.

Soldat Hör auf!

Teufel Aber halt. Wenn dir Goldesel und Sterntaler genügen ...
Hier, schau.

Nimmt einen Geldbeutel.

 Aus echtem Kuhleder! Vielleicht sogar Eringer.
Das ist genau das Richtige für dich: Ein Geldbeutel, der sich niemals leert.

*Mit einem Zaubertrick zeigt er dem Soldaten, wie er den Geldbeutel leert, um sogleich wieder neues
Geld herauszunehmen. Macht er mehrmals.*

Musik begleitet das Geschehen.

Soldat Nicht schlecht. Nur Bares ist Wahres.

Teufel Also: Bist du dabei?

Soldat Ja, ich bin dein Mann.
Aber gell: Für Speis und Trank ist gesorgt?

Teufel Kein Problem, du sollst alles bekommen, wonach Kopf, Herz, Magen und ...
Schwanz der Sinn steht.
Komm, wir wollen, mein Freund.

Beide ab.

Szene 3

Der Soldat und der Teufel auf dem Weg. Die Musik begleitet sie. Der Chor singt. Dauer ca. 1'17''

- Chor Dr Mänsch, är git schich so galant
 Und ischt doch en Ignorant
 Wa arrogant alles begehrt
 Öi das, wa im gar nit kehrt
 In schim Wäsu en Barbar
 der Mitmäsch bliibt nur en Waar
 Är bigriift nit, d Bosheit schpriesst
 Und ds Blüöt, das fliesst
- Teufel Du wirst sehen: Das wird eine kurze Nacht!
- Soldat Nacht? Du sprachst von Abend!
- Teufel Du musst nicht immer alles wörtlich nehmen, das war eine Metapher, mein
 Freund.
 Ich verspreche dir, die Nacht wird wie im Flug vergehen. Und ich garantiere dir, es
 hat bildhübsche Frauenzimmer mit dabei.
- Soldat Ich bin verlobt!
- Teufel Na und?
- Soldat Ich liebe meine Braut!
- Teufel Aber sicher doch.
 «Ich kenne sie von Kindsbeinen an. Wir sind zusammen aufgewachsen, wie Bruder
 und Schwester.»
 Du weisst, dass wäre dann Inzest, was wiederum ...
- Soldat Hör auf!
- Teufel Sicherlich seid ihr Cousin und Cousine. Gib's zu. Damit das Äckerlein etwas grösser,
 die Ernte etwas weniger dürftig ...
 Habt ihr denn auch richtig Verlobung gefeiert, wie es sich gehört in diesem
 verwunschenen Tal?
- Erzähler Nachdem der Bräutigam sich dem Vater der Braut präsentiert und um die Hand
 des Töchterleins angehalten, verspricht sich das Paar mit einem gesellschaftlich
 anerkannten Ritual und nach zwölf Monaten wird kirchlich Hochzeit gefeiert.
- Nur einmal soll es zu einer teuflisch gottlosen Zeit kommen, als die Röcke kürzer,
 die Haare länger, die Spiele frivoler. Und ja: Die Verlobungsfeier landet auf dem
 Sterbebett. Die Furcht ist gross, dass sie den Weg alles Irdischen gehen könnte.
 Aber wie nach einem schlechten Traum wachen die Menschen auf, schütteln sich
 und falsche Romantik und echte Trunkenheit feiern fröhlich Urständ - bis hin ins
 ferne Vegas.

Auf einer Nebenbühne spielt sich die Verlobungsszene ab. Von Musik begleitet. Dauer ca 1'50''

Verlobte Reichst du mir deinen Hut, Karl.

Verlobter Wieso, Karoline?

Verlobte Es fehlt der Schmuck.

Er reicht ihr den Hut, sie steckt ein Edelweiss ein, setzt ihm den Hut auf.

So ist's besser.
Doch noch nicht gut.
Reichst du ihn mir nochmals, den Hut.

Verlobter Aber natürlich, Karoline.

Verlobte *Sie steckt ein Vergissmeinnicht ein. Setzt ihm den Hut auf.*

So ist's besser.
Doch noch nicht gut.
Reichst du ihn mir nochmals, den Hut.

Verlobter Aber natürlich, Karoline.

Verlobte *Sie steckt ein Männertreu ein. Setzt ihm den Hut auf.*

Nun ist er gut, der Hut.

Die
Verlobten Und wir sind verlobt.

Verlobter So will ich es nun anstechen, das Fass.

Der Bräutigam sticht ein Fass an, alle trinken. Musik begleitet das Folgende.

Vater der
Verlobten Der Wein ist gut
Was kümmert mich der Hut
Meine Tochter nun dein
Lasst uns heute lustig sein

Chor *Singt*
Der Wein ist gut
Was kümmert uns der Hut
Deine Tochter nun sein
Lasst uns heute lustig sein

Alle tanzen.

Soldat Ja, wir sind richtig verlobt!

Teufel Und bald feiert ihr Hochzeit. Du weisst: dann bist du beringt und zur Treue verdammt.
Denn der Ring verpflichtet zur Treue.
Aber unter uns: Es ist ja die Frau, die den Ring tragen, die treu sein muss. Der Mann nicht. Du weisst: harte Arbeit, Gefahr einer ernsthaften Verletzung durch den Ring und und. Uraltes Gesetz.
Aber vielleicht spielen ja noch ganz andere Überlegungen mit ... meinst du nicht?
Also Hand aufs Herz: Bist du ein Mann?

Soldat Soll ich es dir beweisen?

Teufel Teufel, nein! Oder wenigstens nicht hier. Der Wald hat Augen und Ohren.
Wart mal.

Er schnuppert.

Riechst du es auch?

Soldat Was soll ich riechen?
Ich riech nur Moos ... mich ... dich ... pfui, Teufel ... und sonst nichts.

Teufel Ich riech ein ungebundenes Fass.

Soldat Was riechst du?

Teufel Ein ungebundenes oder ... unbereiftes Fass.

Soldat Wie?

Erzähler Eines Tages macht sich ein Mann auf den Weg zum Maiensäss. Unterwegs, kurz nach einem Wegkreuz begegnet ihm der Teufel.
Der Mann erbleicht, doch er nimmt all seinen Mut zusammen und fragt mit dünner Stimme: «Wohin des Weges?»
Der Teufel: «Ins Tal in ein unbereiftes Fass.»
Der Mann schaut ihn entgeistert an.
Da meinte der Teufel: «Was schaust du so verständnislos? Verstehst du nicht? Das unbereifte Fass meint eine Frau, die keinen Ring trägt und die ... zu haben ist. Sie muss – oder sie will? – angestochen werden.»
Da rennt der Mann wie von Furien gehetzt zurück ins Dorf.
Vielleicht will er die Frau ja warnen.

Eine junge Frau kommt.

Teufel Und diese dort trägt keinen.

Er geht auf die Frau zu.

Teufel «Mein schönes Fräulein, darf ich wagen, Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?»

Frau «Bin weder Fräulein, weder ...»

schaut den Teufel etwas genauer an.

Dich kenn ich doch, du warst gestern bei uns am Sommernachtsfest.

Teufel Da liegt wohl eine Verwechslung vor. Du bist mir noch nie unter die Augen gekommen.

Frau Netter Versuch. Du scheinst ein ganz Lustiger zu sein. Hast du vergessen, was ich dir gestern auf deine Avancen geantwortet habe?
Nein? Ich wiederhole es gern.
Hör gut zu: Zu alt, zu grau, zu öde.

Teufel Das wollen wir doch sehen ...

Der Teufel bedrängt die Frau. Der Soldat ist hilflos, weiss nicht was machen. Da nimmt er sein Fläschchen Lourdes Wasser und bespritzt den Teufel. Dieser lässt von der Frau ab, welche davonrennt.

Die Musik begleitet das Ganze. Dauer ca. 36''

Teufel Was soll das?
Bist du verrückt geworden!
Aus ihrem Nein wäre schon ein Ja geworden, das schwör ich dir.
Zur Hölle – was hast du da gespritzt – das Zeug brennt.

Soldat W ... asser.

Teufel Und wieso?

Soldat Weil ... weil eine Wespe dich umschwirrte.
Du hast sie in deinem ... Eifer gar nicht bemerkt und wärst wohl gestochen worden, wenn ich nicht ...

Teufel Mensch, ich wollte stechen...
Dummkopf.
So, los, wir müssen weiter.
Zum Glück ist noch nicht aller Nächte Morgen.

Der Soldat verstaut das Fläschchen in den Rucksack. Sie ziehen weiter.

Szene 4

Beide in Gedanken versunken. Der Chor singt. Dauer ca. 1'30''

Chor Isch di Verzwifflig öi gross
 Schint diis Schiksal gnadulos
 gseescht kei Üswäg, wie so oft
 De chunnt d Rettig unverhofft
 Und alls wird endlich widr güöt
 Zrugg chunnt d Chraft und dine Müöt
 Chasch lachu und atmusch frii
 Doch bald is verbii

Soldat Zum Teufel nochmal, das war nicht richtig.

Pause.

Nein, das macht man nicht.

Pause.

So geht man nicht mit Frauen um.

Teufel *Ahmt ihn nach.*

Das war nicht richtig ... Nein, das macht man nicht ... So geht man nicht mit Frauen um.

Hör ich da vielleicht Bewunderung heraus?

Soldat Nie und nimmer bewundere ich dich dafür. Nein.

Sie gehen weiter.

Teufel Ja, ja, das Soldatenleben ist kein Wunschkonzert. Immer nur in
 Männergesellschaft. Keine Frauen. Nix. Und da kommt so Weibsbild daher. Das
 kann schon Fantasien ...

Soldat *Unterbricht ihn*

Entweder vergisst du jetzt deine schmutzigen Gedanken oder du kannst meine
Begleitung vergessen!

Teufel Ich will dich zu nichts zwingen.
 Gib mir den Geldbeutel zurück und jeder geht seines Weges.
 Ich werde mir schon irgendwie zu helfen wissen.

Soldat Reiss dich doch einfach am Riemen, Mensch!

Teufel Mach ich doch.

Soldat So komm.

 Hält an.

 Still, hörst du? Da ist jemand.

Teufel Ich sehe, du hörst gut.
 Da schau: ein Mann.

Ein Mann bei einem Baum. Er versucht ein Seil über einen Ast zu hängen. Er ist verzweifelt und versucht sich aufzuhängen.

Der Teufel will hin zu ihm, doch der Soldat hält ihn zurück.

Das Ganze wird von Musik begleitet. Dauer ca. 1'18''

Wie der Mann im Begriff ist, sich an einem Baum (an sich selbst!) aufzuhängen, greift der Soldat ein. Der Teufel schaut fasziniert zu.

Soldat He, du da!
 Was machst du da?

Mann Sieht man das nicht?

Soldat Ich habe eine Vermutung.

Mann Und die wäre.

Soldat Du willst etwas machen, das dir nicht gelingt. Nicht gelingen kann.

Mann Und wieso nicht?

Soldat *(Ärgerlich)*
 Weil du dich nicht an dir selbst aufhängen kannst, Mensch!
 Das, was du da produzierst, ist ganz schlechtes Theater.
 Schau, du musst dich an diesem Baum da aufhängen. Komm, ich helfe dir.

Der Mann steigt herunter, bringt dem Soldaten das Seil.

Teufel *Zum Soldaten*
 Oha. Ein Menschenfreund!
 Zum Mann
 Guter Mann, was ist dir geschehen, dass du zu einem so drastischen Schritt greifen willst?

Mann Ach, es ist zum Verzweifeln.
 Der Herrgott, unser aller Vater hat mich verlassen.

Soldat Bist du Jesus?

Mann Wie? Ich verstehe nicht ...

Teufel *Zum Soldaten:*
Lass gut sein.
Zum Mann:
Und wieso verlassen?

Mann Weisst du, was Armut ist?

Soldat Jeder ist seines Glückes Schmied.

Mann Schön wär's. Solch Unsinn kann nur aus vollem Mund kommen. Alle anderen wissen, dass dem nicht so ist. Nein. Nein, einmal arm, immer arm.
Hört zu: Reicher Mann und armer Mann stehen da und sehn sich an. Da sagt der Arme bleich: Wär ich nicht arm, wärest du nicht reich.
Wie bist du zu deinem Reichtum gekommen. Sicher nicht mit Arbeit, denn dies gelingt nie.
Geerbt, gewonnen, gestohlen?

Soldat Pass auf, sonst brauchst du dich nicht mehr aufzuhängen.

Mann Nur zu, nur zu. Ich halte dich nicht auf.

Teufel Wie kann dir geholfen werden?

Mann Ich brauche Geld, versteht ihr: Geld. Das schlechte Wetter hat die Ernte zerstört, das Vieh im Stall schreit nach Heu, die Blagen zu Hause nach Brot, aber woher nehmen und nicht stehlen?

Soldat Und die Frau? Soll sie doch das nötige Geld ... anschaffen.

Teufel Aber, aber, mein Freund!

Mann Du Teufel, komm her und ich ...

Der Soldat und der Mann gehen aufeinander los. Der Teufel trennt sie.

Teufel Nun mal langsam.

Zum Soldaten
Du könntest ihm doch ... ein paar Batzen ... du hast ja ...

Soldat Vergiss es. Ich muss selber schauen, wo ich bleibe!

Teufel Ach so?

Zum Mann
Ich schlag dir ein Geschäft vor: Ich gebe dir drei Goldtaler ...

Mann Und was wollt ihr dafür. Ihr seht nicht so aus, ob ihr ohne Gegenleistung ...

Teufel Also gut: ich bekomme, was da hinter jenem Baum ist.

Mann Aber da ist nichts. Ich war vorhin dort und hab nichts gesehen – ausser ein bisschen Moos. Hab noch überlegt, ob ich es mitnehmen sollt ... für eine Suppe ... Also ihr seht nicht so aus, als ob ...

Teufel Lass das nur meine Sorge sein, wie ich aussehe und was ich will.

Mann Aber da ist wirklich nichts hinter dem Baum.

Teufel Dann bekomme ich halt ... nichts. Mein Risiko.

Der Soldat hat aufmerksam zugehört.

Mann Also gut.

Soldat Wo sind denn eigentlich deine Kinder?

Mann Zu Hause, wo sonst.

Soldat Bist du sicher?

Teufel Genug der Worte. Willst du jetzt den Handel abschliessen oder was?

Mann Ja, doch.

Der Teufel nimmt einen Vertrag und hält ihn dem Mann hin.

Teufel Dann unterschreib!

Soldat Aha. Mein Manneswort genügt dem Herrn nicht? Er braucht was Geschriebenes. So denn – gebt schon her.

Der Mann will den Vertrag nehmen.

Soldat Und ich will diesen Vertrag musikalisch feierlich begleiten, der es einem armen Mann erlaubt, sich aus seiner Misere zu befreien!

Der Soldat beginnt zu spielen. Klarinettensolo. Da kommt die Tochter des Mannes hinter dem Baum hervor, fasziniert beginnt sie zu tanzen. Die Bäume beginnen sich im Takt zu wiegen. Mann und Teufel nähern sie dem Mädchen. Dauer ca. 1'

Mann Aber Kind, wo kommst du her ... was machst du ... wieso bist du hier?

Teufel Verdammt ...

Tochter Ich habe dich gesucht ... du warst schon so lange weg ... wir hatten Angst ... da hab ich deine Stimme gehört Mit diesen zwei Männern ... ich bekam es mit der Angst ... hab ich mich hinter dem Baum und dann diese herrliche Melodie. Sei mir bitte nicht böse.

Mann Nein, nein. Schön bist du hier ... hier bei mir.

Teufel Das sehen nicht alle so ...

Mann *(zum Teufel, gibt ihm den unterschriebenen Vertrag zurück.)*
Hier, so nehmt.
Und nun Euren Teil des Vertrags – die drei Goldtaler. Der Baum wartet auf euch mit seinem Moos.
(Der Teufel gibt ihm zähneknirschend das Geld.)

Komm, Kind, wir wollen rasch nach Hause, schauen, was die andern machen.

Herzlichen Dank, euch zweien, meinen allerherzlichsten Dank.
Und jetzt Adieu.

Mann und Tochter gehen weg. Der Teufel macht ein mürrisches Gesicht.

Teufel Jetzt hast du mir mit deinem Spiel das Geschäft verdorben.
Wieso eigentlich? Er hätte uns seine Tochter überlassen, weisst du, was das für ein ... Spass hätte werden können.

Und ich dachte schon, du hättest was gelernt, seist einen Schritt weitergekommen, als ich gesehen habe, wie du mit dem Mann umgesprungen bist.

Wieso eigentlich?

Soldat Weisst du, wie du da mit dem Mann verhandelt hast, ist mir eine alte Geschichte in den Sinn gekommen:

Erzähler Ein bitter armer Mann begegnet auf dem Feld dem Teufel. Dieser schlägt ihm einen Handel vor: «Ich befreie dich aus deiner Armut, wenn du mir überlässt, was sich hinter deiner Haustür befindet.» Der Mann denkt sich: Was für ein gutes Geschäft, meinen alten Besen, kaputte Kleider und ausgetragene Latschen kann er gerne haben.
Was der Mann aber nicht weiss: Seine Kinder vertreiben sich zu Hause die Zeit mit dem allseits beliebten Versteckspiel. Und wie es der Zufall so will, macht sich die Jüngste hinter der offenen Haustür unsichtbar.

Teufel Aber du weisst schon, dass in der Geschichte das Töchterlein meistens wegen des Weihwassers gerettet wird.

Soldat Schon, aber ich hatte keines zur Hand.

Teufel Und dein Lourdes-Wasser?

Soldat Woher weisst du ...?

Teufel Meinst du ich sei blind?

Soldat Nicht nur das Weihwasser gehört zur Hausapotheke, auch die Musik ...

Teufel Ja, allerdings.
Wobei gerade das Weihwasser als Heilmittel wohl überschätzt wird ...
Gib mir mal dein Fläschchen.

Soldat Wieso?

Teufel Du wirst schon sehen.
Jetzt mach schon.

Der Soldat holt das Fläschchen aus dem Rucksack, gibt es dem Teufel. Der Teufel trinkt. Spuckt alles wieder aus.

Teufel Verdammt!
Das ist ja ... das ist ja ... Schnaps!

Nimmt noch einen Schluck und gibt die Flasche dem Soldaten. Der Soldat trinkt.

Soldat Tatsächlich.
Ich fass es nicht, meine Mutter hat mir heimlich Schnaps eingesteckt.

 Jetzt versteh ich. Deswegen wollte mein Vater auch nicht, dass man die leeren
Lourdes-Flaschen wegschmeisst. «Die kann man eines Tages noch gut
gebrauchen!»
Seine stillen Reserven.

Teufel Dein Vater scheint ein intelligenter Mann gewesen zu sein.

Soldat *(Schaut den Teufel an.)*
Und du bist doch der Teufel!

Teufel Ja genau. Und ich habe Hörner und Pferdefüsse. Oder bin eine Kuh ...
Oder wie hättest du mich gern?

Soldat Genau. Wie hättest du sonst wissen wollen, dass das Mädchen hinter dem Baum
stand.

Teufel Mensch! Jetzt reicht's aber. Hör mir gut zu: Ich habe gesehen, wie sie sich hinter
dem Baum versteckt hat. Verstehst du: Gesehen!

 Der Unsinn, den du glaubst, geht auf keine Kuhhaut!

Soldat Kuhhaut?

Deine Worte verraten dich, ja, ja, du bist der Teufel.
So zeig sie schon her, die Kuhhaut, auf der du all meine Sünden notierst, um sie
mir beim Jüngsten Gericht um die Ohren ...

Teufel Schluss jetzt, kein Wort mehr! Hör endlich mit den alten Kamellen auf. Ich halt das
nicht mehr aus!

Sie kommen zu einer Hütte.

Szene 5

Sie gehen weiter. Der Teufel ist mürrisch. Der Chor singt. Dauer ca. 1'40''

Chor Mitti in nem fischtru Wald
Träffut schich so mängi Gschalt
im verborgnu engu Saal
fiirund schi oni Moral
kei Gsetz und öi kei Zwang
Liib an Liib und Wang an Wang
Tanzund schi wild mitenand
D Luscht nimmt uberhand

Soldat und Teufel bei der Hütte.

Teufel Wir sind da, der Tanz kann beginnen!

Die Tänzer zeigen sich.

Bümi Na, endlich!

Barbara Wir dachten, ihr kommt nicht.

Regula Wir wollten schon ohne Musik beginnen.

Soldat Musik ohne Tanz – warum nicht, aber Tanz ohne Musik?

Beat Das wär noch zu probieren.

Tanja So kommt endlich rein!

Bümi Hereinspaziert!

Teufel Auf eine lustvolle Nacht!

Alle Ja!

Die Musik setzt ein. Es beginnt ein wilder Tanz im Stroboskop-Licht. Sie reißen sich die Kleider vom Leib, tanzen weiter und am Schluss liegen alle übereinander in einem Haufen.

Während des Tanzes spricht der Erzähler.

Dauer ca. 1'

Erzähler Drei ganze Tage und Nächte tanzen die jungen Leute ohne Rast. Als die Öllampen ihren Geist aufgeben, raunt ihnen ein fremder Tänzer zu: «So wollen wir die Lampen mit Schnee füllen, der brennet doch auch.» Gesagt, getan. Und die Gesellschaft feiert immer wilder, ausgelassener. Es gibt kein Halten mehr. Es ist, als ob sie Hexensabbat feien. Bis schlussendlich alle ermattet liegenbleiben.

Barbara Der Morgen graut. Wir müssen.

Bümi Ach, lass uns noch einen Moment ruhen.

Tanja Und wenn sie uns erwischen? Ihr wisst, die Herren wollen nicht, dass wir tanzen.

Regula Oder wenn: Nur an ihnen genehmen Tagen.

Bümi Mir ist jeder Tag genehm.

Barbara Ja. Und die drastischen Strafen im Diesseits und höllischen im Jenseits können mich mal.

Beat Genau.

Norbert So kommt. Und vergesst die Leintücher nicht.

Sie stehen auf, ziehen sich die weissen Leintücher um und gehen. Der Teufel grinst, der Soldat schaut befremdet.

Norbert *Zum Soldaten*
Eine List: So meinen alle, die uns begegnen könnten, wir seien der Gratzug.

Regula Und wir bekommen keine Probleme mit Kirche und Staat!

Barbara *Zu Soldat und Teufel, lachend*
Ihr wisst schon, wer als letzter die Hütte verlässt, ist des Teufels.

Beat So steht's geschrieben.

Erzähler Und alle Sünder müssen Busse tun, müssen 100 Jahre und ein Tag mit nackten Füßen auf dem ewigen Eis ausharren, ruhelos, pausenlos. Still und stumm. Gefangen in einer eisigen Hölle.

Tänzerinnen Gib uns Ruhe, denn wir sind so müde;
und Tänzer Sei uns gnädig, o Gott, sei uns gnädig!

Alle TänzerInnen lachend ab. Teufel und Soldat machen sich auf den Weg.

Soldat Nach dir, mein Freund.

Teufel Bist du sicher?

Beide lachen.

Szene 6

Soldat und Teufel im Gespräch. Die Musik spielt, der Chor singt. Dauer ca. 1'50''

- Chor Machtmissbrüch isch allsiits gross
 D Friiheit schiint stets grenzulos
 Är tröimt va Transformation
 Und kriegt nur Deformation
 Är meint jezz, är sig es weer
 Füült schich als en hohe Heer
 Doch alli Gfüül, die sind tot
 D Wält, schi färbt schich rot
- Teufel Hab ich dir zu viel versprochen?
- Soldat Nein, tatsächlich nicht.
 Es war eine phantastische Nacht. Diese Tänzer und Tänzerinnen. Sie sind so frei ...
 so leicht ... so unbeschwert. So will ich auch sein!
- Teufel Na ja, du solltest sie in ein, zwei Stunden erleben, wenn der Tag sie wieder im
 Nacken packt, das Joch der Arbeit sie niederdrückt. Du kannst mir glauben: Alle
 Leichtigkeit ist dann verschwunden.
- Soldat Noch nie habe ich mich so leicht, so befreit gefühlt.
- Teufel Und deine Angst überall und in jedem den Teufel zu sehen?

Eine Schauspielerin kommt, ganz aufgelöst. Der Soldat wendet sich ihr zu, der Teufel beobachtet.

- Schauspielerin Wo geht's hier zum Fluss. Ich muss ...
- Soldat Müssen – welch ein Wort, Teufel nochmal.
- Schauspielerin Nimm diesen Namen nicht in den Mund.
 Wegen ihm ... wo geht's hier zum Fluss.
- Soldat Jetzt mal langsam, was willst du beim Fluss?
 Keine Angelrute, kein Picknickkorb.
 Und an das andere Ufer kannst du auch nicht, das Hochwasser der letzten Tage
 hat die Brücke weggeschwemmt.
- Schauspielerin Hochwasser. Ja, das suche ich, es soll mich liebkoosen, mich hinwegtragen in den
 ewigen Frieden.
 Der Fluss soll mein Grab sein.
- Soldat Also das ist jetzt arg pathetisch.
 Aber wieso in den Fluss? Wenn du jetzt alt und hässlich ... aber du bist jung und
 schön.
- Schauspielerin Und du lügst, dass sich die Balken biegen.

„Jung und schön“ – oh Gott, schön wär’s!
Und trotzdem muss ich den Teufel spielen.

Soldat Na ja. Alt kannst du nicht sein. Sonst würdest du von „Man ist immer so alt, wie man sich fühlt“ faseln.
Und vergiss nicht: Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters.

Teufel Aber wieso sollst du den Teufel geben?

Schauspielerin Das ist so.
Die Theatertruppe in unserem Dorf spielt das Jüngste Gericht. Dafür haben sie extra einen auswärtigen Regisseur engagiert. Als ob ... Egal. Auf alle Fälle wollte dieser ... dieser Regisseur unbedingt, dass eine Frau den Teufel spielt. Warum ich ... keine Ahnung.
Und überhaupt ist der Teufel doch ein Mann.

Soldat Na ja, immerhin hat er eine Grossmutter.

Teufel Kennt man diesen Herrn Regisseur?

Schauspielerin Was weiss ich. Sehen ja alle gleich aus. Brille, Seidenschal, Dreitagebart. Ein Mann in den schlechtesten Jahren. Dazu hinkt er noch.

Soldat und Teufel Der Teufel!

Schauspielerin Genau!

Aus dem Hintergrund taucht der Regisseur auf.

Regisseur Du bist mein Teufel.

Schauspielerin Darf ich nicht den Erzengel Michael spielen, der gegen den Satan kämpft? Bitte.

Regisseur Entschuldige – das geht nicht: Michael ist ein Mann.

Schauspielerin Engel sind doch geschlechtslos.

Regisseur O Gott – jetzt fängst du auch noch damit an.

Schauspielerin Oder wenigstens einen Engel, der die Geretteten in den Himmel begleitet?
Ich will nicht den Teufel spielen, der die armen Sünder hinunter in die Hölle zu den Fässern mit dem siedenden Öl zieht.
Bitte!

Der Soldat zum Teufel.

Soldat Und ewig lockt das Fass ...

Regisseur Nein. Du mit deiner engelsgleichen Stimme wirst eine göttliche Teufelin geben!
Und vergiss nicht: Auch der Teufel ist ein Engel, wenn auch ein gefallener.

Die Schauspielerin zu Soldat und Teufel.

Schauspielerin Und dann das Kostüm, das er für mich ausgesucht hat. Nackt wäre ich
angezogener gewesen.

Soldat Na ja, da es den Teufel nicht gibt, kann ihn jeder nach seinem Bildnis schaffen.

Schauspielerin Bist du etwa auch Regisseur?

Teufel Noch nicht, noch nicht ...

Schauspielerin *(zu sich selbst)*
Und dann die Proben ... Es war fürchterlich.

Regisseur Das kann man so spielen, aber... ich spüre dich nicht.
Du musst mehr Gefühl, mehr Seele hineingeben. Versuch's mal so:
Leg deine Hand auf den Busen. Vergiss das Denken, fühle.
Komm, ich zeig's dir. So.

Soldat Ja, so könnte es funktionieren.

Teufel Nicht schlecht...

Soldat *(zur Schauspielerin)*
Aber war er dann wenigstens mit deinem Spiel zufrieden?

Schauspielerin O ja, er mit meinem schon, ich aber nicht mit seinem.

Regisseur Heute hast du wieder teuflisch gut gespielt! Darauf trinken wir nachher ein Glas
Champagner. Ich bring eine Flasche mit. Zu dir.

Schauspielerin Ich kann nicht mehr. Ich gehe in den ...

Soldat Ach was. Der Tod ist keine Lösung. Du kannst mir glauben, ich weiss, wovon ich
rede. War Soldat.

Teufel War ...

Soldat Weissst du was, ich komm heute Abend zur Vorstellung und dann wollen wir mal
sehen, ob er dich weiter belästigt. Ich beschütze dich, bin für dich da.
Versprochen.

Und ich bringe eine Flasche Champagner mit.

Die Schauspieler geht ab.

Erzähler Ein Dorftheater führt „Das Jüngste Gericht“ auf. Eine junge Frau gibt den Teufel. Ihr Spiel ist so brillant, dass alle Männer wissen: Sie ist eine Teufelin! So ergreifen sie Mistgabel, Dreschflegel und ... Weihwasser und treiben die Frau aus dem Dorf.

Niemand sollte sie je wieder zu Gesicht bekommen.
Sie wird wohl in den Roten gegangen sein.

So erzählt es der Etro seit Urzeiten.
Und der Etro ist kein Lügner.

Der Erzähler geht. Eine Frau kommt, es ist die Braut des Soldaten. Die Musik spielt. Dauer ca. 40''

Braut Guten Tag, ich suche einen Mann.

Teufel Hier bin ich.

Braut Einen bestimmten Mann. Nicht Sie.

Teufel Bin ich etwa unbestimmt?

Braut Was sollen die Spielchen?

Teufel Warum nicht. Übers Spielen erkennt sich der Mensch. Und natürlich auch den Mitmenschen, pardon: die Mitmenschin. Also ...

Braut Was soll das? Benehmen Sie sich wie ein Erwachsener und hören Sie zu.
Wie gesagt. Ich such meinen Verlobten.
Er ist Soldat ... hat Urlaub ... müsste schon längst zu Hause sein ... Müsste hier entlang kommen ... gekommen sein. Sie müssen wissen, seine Mutter, die er über alles geliebt hat, ist gestorben.

Teufel Hm.
Und wie soll er aussehen, der Herr Verlobte.

Braut Wieso habe ich das Gefühl, das Sie mich auf den Arm nehmen?
Aber gut: Schön! Der Franz ist ein schöner Mann.

Teufel Geht es etwas konkreter?

Braut Schlank, blonde Haare, ein Lächeln im Gesicht.
Ach ja: und immer seine Klarinette zur Hand, der er wunderschöne Melodien entlocken kann.

Teufel Teufel, den möchte ich gerne kennen lernen.

Braut Sie ... Sie sind ein Schelm. Ich sehe es Ihnen an. Sie

Der Soldat kehrt alleine zurück, knöpft sich seine Weste zu. Sieht seine Braut.

- Soldat Marie?
- Braut Franz?
Endlich. Ich hab mir Sorgen gemacht. Ich dachte schon ... Ich bin so froh ... du kannst es dir nicht vorstellen ... Wir müssen nach Hause. Es ist etwas Schreckliches geschehen. Deine ...
- Soldat Komm, lass dich zuerst mal umarmen. Schlechte Nachrichten haben keine Eile.

Sie umarmen sich. Plötzlich lässt Marie ihn los. Schaut ihn lange an.

- Braut Was ist los mit dir? Willst du mich etwa nicht küssen. Hast du's im Feld verlernt? Warte nur ...
(Sie küsst ihn, lässt ihn los, tritt einen Schritt zurück.)
Was ist denn mit dir? Du bist zwar da und doch, irgendwie fern.
Ich erkenn dich kaum. Du bist so ... so komisch. Und wie du riechst ... pfui Teufel!
- Soldat Jetzt übertreib mal nicht. Klar, ein heisses Bad wäre wohl nicht ... Ich hatte eine ... strenge Zeit.
Weisst du, hier, mein Freund und ich hatten ...
- Teufel Wir sollten weiter. Wir haben schon zu viel Zeit ...
- Braut *(zum Soldaten)*
Was genau habt ihr gemacht?
- Teufel Wir haben zusammen musiziert!
- Soldat Ja.
Sollen wir dir etwas vorspielen?
Ja, lass uns spielen, unser Wiedersehen muss gefeiert werden.
- Braut Ich glaube nicht, dass dies der passende Moment ist, deine Mut ...
- Soldat Spielverderberin. So lass uns wenigstens anstossen. Einen Schnaps.
Ich hab dich vermisst.
- Braut Ich bin mir nicht sicher, wenn ...
(Der Soldat nimmt das Lourdes-Wasserfläschchen.)
- Braut Was willst du mit dem Weihwasser?
Etwa deinen „Freund“ nottaufen?
- Teufel Ein Wunder, schönes Fräulein. Die Verwandlung von Weihwasser in geweihtes Wasser.

Der Soldat nimmt einen Schluck, gibt ihn dem Teufel, der wieder gibt das Fläschchen weiter an die Braut.

Braut Nein, danke! Mir steht der Sinn nicht nach Schnaps.

Soldat Hast du eigentlich meinen Freund schon begrüsst, Marie?

Braut Was denkst du denn?

Soldat Aber auch richtig, Marie! Mit Kuss und so?

Braut Hast du den Verstand verloren? Was ist mit dir los?
 Komm, wir gehen nach Hause.
 Ich glaube, die Gesellschaft dieses ... dieses ... Menschen ist für dich nicht von Gutem, Franz!

Soldat Im Gegenteil, Marie. Im Gegenteil.

Teufel Musik!

Die Musik spielt dissonant, die Braut ist entgeistert, hält sich die Ohren zu und geht langsam rückwärts davon. Dauer ca. 30''

Teufel Jetzt ist sie weg.

Soldat Eine andere Frau Mutter hat auch noch ein schönes Kind.

Teufel Aber apart hat sie schon ausgesehen, vor allem als wir spielten ...
 Übrigens: Deine Mutter ist tot und lässt dich grüssen. Nein, sie ist nur tot.
 Vielleicht sollten wir auf ihrer Beerdigung ...

Soldat Lass gut sein.
 Sie ist alleine gestorben, also kann sie auch alleine unter die Erde.

Teufel *(er schaut den Soldaten lange an)*
 Ich glaube, hier können sich unsere Wege trennen.

Soldat Und wohin zieht's dich?

Teufel Die Welt ist gross. Ich lass mich überraschen.
 Und du? Was hast du für Pläne?

Soldat Mal schauen.
 Übrigens: funktioniert das mit dem Geldbeutel?

Teufel Tut mir leid.
 Nur ein Zaubertrick ...

Soldat Und das Buch mit den Börsenkursen?

Teufel Was meinst du?

Soldat Schon gut. Ich komm klar, keine Sorge.
 Leb wohl.

Teufel

Und vergiss nicht, es gilt den Augenblick zu geniessen ...

Sie verabschieden sich. Der Teufel geht, der Soldat bleibt da. Die Musik spielt. Der Soldat sieht, dass eine Soldatin kommt und zieht sich etwas zurück und beobachtet sie.

Szene 7

Eine Soldatin in Montur auf dem Weg. Die Musik spielt die Ouvertüre.

Die Soldatin lässt sich nieder und sucht etwas im Tornister.

Soldatin Es ist ein armseliges Leben, ach was: kein Leben.

Imitiert einen Offizier.

„Was?! Ihr seht euch nach einem warmen Bad! Das sollt ihr haben, das versprech ich euch, ja, ein warmes, was sag ich: ein heisses Bad, ein Blutbad sollt ihr kriegen, ihr Bastarde!“

Und wir haben es bekommen.

Blut, Blut, überall Blut. Es tropft von meinen Händen, es klebt in meiner Nase, selbst meine Träume sind scharlachrot.

Aus dem Wald kommt der Erzähler. Schaut nur zu.

Soldatin Und doch: So ganz ohne ist es nicht, das Leben in der Armee.
Kein Vater, der dich mit Sorgenfalten begutachtet, keine Braut, die dich vorwurfsvoll fragt: «Wo warst du denn solange?»
Wo hab ich überhaupt ihr Bild?

Was haben wir denn hier: meine Klarinette! Ewig nicht mehr gespielt.

Sie nimmt die Klarinette und beginnt zu spielen.

Die Musik beginnt dissonant, um dann in eine schöne Melodie einzumünden. Der Soldat im Hintergrund hört der Soldatin zu, wenn diese das Spiel beendet, klatscht er. Die Soldatin erschrickt. Nimmt ihre Waffe und zielt auf den Fremden, den Teufel.

Soldatin Wer bist du?
Was willst du?
Verschwinde.

Soldat Gemach! Gemach!

Soldatin «Gemach! Gemach!»
Was soll das, du grünes Männlein?
Ich sags nur noch einmal: Verschwinde. Ansonsten ...

Soldat Also bitte. Willst du mich etwa erschiessen.
Übrigens: ganz ungrün scheinst du mir auch nicht zu sein ...
Leg das Gewehr weg, mein ... meine Freundin.

Soldatin Für dich weder Freundin noch Freund. Wir zwei sind uns noch nie begegnet, wir kennen uns nicht und du gefällst mir nicht. Nein. Vergiss es.

Und doch: ich meine dich zu erkennen!

Soldat Ach so?

Soldatin Grünes Kleid, allein im Wald, falsche Freundlichkeit.
Genau: Du kannst nur einer sein: der Teufel.

Soldat Ach, den gib's doch gar nicht.

Soldatin O doch. Auch wenn du es dir nicht vorstellen willst, du kannst mir glauben.
Also:
Ich zähle bis auf drei und dann ... Eins. Zwei.

Soldat Drei!

Der Soldat drückt das Gewehr weg.

Der Chor formiert sich.

Chor Überall uf discher Wält
Suecht der Mänsch nit nummu Gäld
Nei, öi Macht und Herrschaft nimmt
är schich - gnadulos und bschtimmt
oni Härz, mit lärum Chopf
handlut, handlut
handlut, der arm Tropf
handlut, wandlut eifach schtur
rücksichtslos uf schiner Schpur

Ende